

Lehrerin hinter Schloss und Riegel

Christiane Harig lehrt Gefangenen den richtigen Pinselstrich. Doch als Therapie will sie das nicht verstanden wissen.

VON BIANCA DEUTSCH

Allein würde Christiane Harig ihren Klassenraum nie finden. Denn ihre ichte, in der sie seit vielen Jahren Mal- und Zeichenunterricht gibt, ist das Gefängnis am Rande der Stadt. Am Eingang ausmisst sie ihren Personal-gegen einen Betriebsausweis. Und dann werden viele Türen für die 73-jährige auf- und wieder zugeschlossen, über lange, verwinkelte Gänge wird sie geführt, ehe hinter ihr endgültig die Tür ins Schloss fällt und sie – ebenfalls eingesperrt – vor ihrer Klasse steht.

Ihre Schüler sind längst aus dem Alter aus, in dem man normalerweise die Schulkbank drückt. Es sind Insassen der JVA, manche könnten ihre Kinder sein, manche ihre Inkel. Warum sie dort sind und wie lange sie ihre Strafen absitzen müssen, weiß Christiane Harig nicht. „Ich will es nicht so genau wissen, oftmals sind wohl Drogen im Spiel“, erzählt sie. „Es wird von der Gefängnisleitung auch nicht gewünscht, dass ein enger Kontakt entsteht.“ Ohne große Fragen öffnet die Lehrerin ihren Schrank und breitet die Malutensilien auf den Tischen aus. Wer wie lange bei ihr im Kurs sein will, das weiß sie nicht. „Das ist immer alles sehr ungewiss“, sagt sie. „Manche werden plötzlich verlegt, manche haben eine Lust mehr. Aber zehn Schüler sind immer mindestens da.“

Dass die kleine Frau mit den blond geärzten kurzen Haaren einmal Kunst im Mast unterrichtet, damit hätte sie selbst wohl am wenigsten gerechnet. Zwar ist sie schon immer Lehrerin gewesen, doch jagte die gebürtige Magdeburgerin ihre Schüler über Sportplätze und durch Turnhallen, tate ihnen Malrechniken zu vermitteln. Ab 1967 rietzte die Sportlehrerin in Dresden ihre Schülerschaft. Dass sie eigentlich auch eichenlehrerin werden sollte, daran erachte sie sich wieder, als die in den Nachverzeiten Freunde in der Dresdner Jünsterzene fand.

Sie gründete 1991 den Verein Alte Feuerwache Loschwitz mit und saß als eine der ersten in den angebotenen Malkursen. „Irdewand fragte mich eine Malerin, ob ich ihre Schülerin sein wollte“, erzählt Harig trahlend und ein wenig stolz. In ihrer zweiten Karriere als Malerin lernte sie, mit Pastellkreide und Aquarellfarben umzugehen. Auf ausgedehnten Wanderungen



Engagiert und kreativ: Die Malerin Christiane Harig präsentiert ihre eigenen Arbeiten zusammen mit denen von Strafgefangenen derzeit in der Alten Feuerwache Loschwitz.

Foto: Robert Mehlert

mit ihrem Lebensgefährten fand sie ihre Motive, die sie in ihrem Gartenhaus oder in ihrer Küche auf Papier bannte. Abstrakte Kunst mag sie nicht, sie will auf den Bildern etwas erkennen und malt selbst derzeit am liebsten Landschaften und Porträts.

Parallel dazu unterrichtet sie seit 15 Jahren im Gefängnis, freiwillig und ohne Gehalt. Anfänglich begleitete sie einmal pro Woche eine Freundin und fand bald, dass sie das auch allein hinkriegt. Sie ist weit davon entfernt, ihren Unterricht extrem wichtig zu nehmen. „Im Gefängnis ist einfach nicht viel los“, sagt sie. „Da ist so ein Malkurs eine willkommene Freizeitbeschäftigung.“ Mit ihren schweren Jungsblättern sie dann in verschiedenen Künstler-Katalogen, auf der Suche nach einem Motiv. Das Budget für Materialien ist mit 25 Euro pro Monat zwar mehr als schmal, aber es reicht für das Notwendige. Manche malen mit zarten Buntstiftstrichen nur et-

was ab, mit anderen übt sie das Zeichnen mit Kreide an der Tafel. „Wenn die etwas schaffen, was sie sich vorher nicht zugeutraut haben, dann ist das doch toll. Auch wenn es nur naive Malerei sein sollte.“

Als Mal-Therapeutin ihrer kriminellen Schüler sieht sie sich auf keinen Fall. „Die erzählen wenig über sich selbst. Das geht mich auch gar nichts an“, sagt sie. „Ich bin froh, wenn die auf mich hören und auch einen Hintergrund zu ihrem Porträt malen, wenn ich das anrege.“ Und so malt sich einer als Pharaon, ein anderer als Clown. Der Nächste inszeniert sich zwar als Gangster, aber über seine Wangen rollen Tränen. Christiane Harig fragt nicht nach dem Warum. „Das Leben schreibt Geschichte“, heißt das Bild. „Wer weiß, woran er gedacht hat“, sagt sie nur und muss schon über das nächste Bild lachen, welches eine vollbusige Frau mit feuerrotem Haar und sinnlichen Lippen zeigt. Lebensfreude pur.

Am liebsten arbeitet Harig mit Männern zusammen. „Von einem Mongolen habe ich sogar eine besondere Mischtechnik gelernt“, sagt sie. Frauen hingegen unterrichtet sie nicht gern. „Die Frauen, die im Gefängnis sind, können so schrecklich ordinär sein“, meint sie leise. Gefährlich ist es für die ehemalige Sportlehrerin, die dreimal in der Woche ins Fitnessstudio geht, hinter Schloss und Riegel nie geworden. Nur einmal hat ihr ein Insasse das Radio heimlich auseinandergewoben. „Der brauchte wohl etwas zum Tätowieren.“ Trotzdem muss sie seit drei Jahren ein Sprechgerät mit einem roten Alarmknopf bei sich tragen. Albern findet sie diese Vorkehrung. Und gibt das Gerät nach zweieinhalb Stunden Unterricht gern beim Pförtner ab.

■ Die aktuelle Ausstellung in der Alten Feuerwache Loschwitz zeigt noch bis zum 3. März Arbeiten von Christiane Harig und von Gefangenen der JVA Dresden.